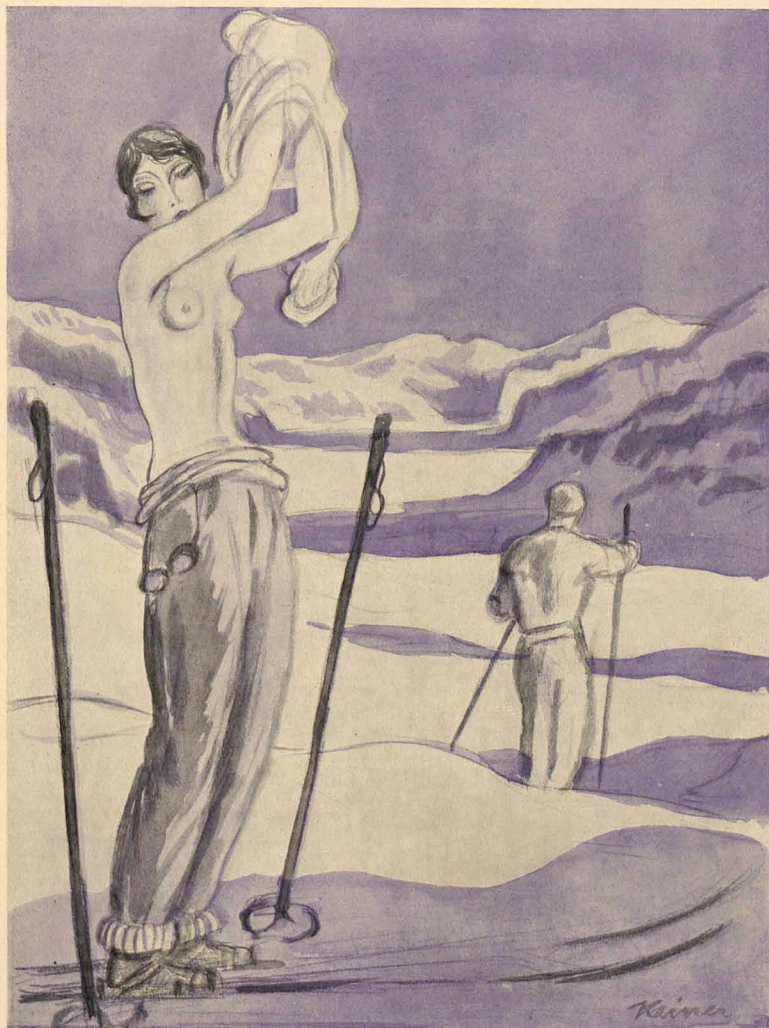


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Hab' Höhensonne im Herzen --

(L. Kainer)



„Herrlich, wie einem die ultravioletten Strahlen die Hormone aufkitzeln!“



Politische Komödie

Von Friedrich Eisenhör

Zwei Schriftsteller trafen sich im Kaffeehaus.

„Schauerliche Zeiten!“ knurrte der Realist. „So geht es nicht weiter. Es muß etwas geschehen. Es wird geschehen! Ich bin entschlossen!“

Er hatte vor kurzem einen sozialen Roman veröffentlicht und war von allen Seiten aufs heftigste angegriffen worden. Der Verkauf des Buches stockte, und die Verbitterung des Autors hatte einen Grad erreicht, der jedermann von ihm fernhielt. Der Idealist war der einzige, der ihm seit Jahren in treuer Freundschaft nah geblieben war und die exzentrischsten Schrotflinten überhast, da er gemäß seiner künstlerischen Überzeugung Wirklichkeiten keine ausschlaggebende Bedeutung zumab.

„Was wird geschehen?“ fragte der Idealist in nachlässiger Neugier. „Hast du die Mittagsblätter gelesen?“

„Natürlich!“

„So weißt du, daß dieser Schurke von Finanzmann nächsten Minister wird. Daß dieser Faustschlag ins Gesicht aller, die sich einen Rest von Gessinnung bewahrt haben, nur noch eine Frage von Tagen ist. Und du zerspringst nicht vor Wut und Abscheu? Und du suchst nicht verzweifelt nach dem äußersten Mittel, um das zu verhindern? Du trinkst in Seelenruhe deinen Kaffee! Du verdienstest, daß diese Ernennung Tatsache würde!“

„Nanntest du selbst sie nicht soeben nur noch eine Frage von Tagen? Kannst du sie verhindern?“

„Ja! Und ich werde es! Hier lies!“

Er zog ein Manuskript von drei eng beschriebenen Blättern aus der Brusttasche, reichte es dem Freunde über den Tisch und wartete in finsternem Schweigen, bis jener mit Lesen zu Ende war.

Der Idealist ließ das Manuskript sinken und fragte mit vor Erregung völlig veränderter Stimme: „Was wirst du mit diesem gefährlichen Schriftstück anfangen? Du hast es mit deinem vollen Namen gezeichnet!“

„Morgen in aller Frühe werde ich mich bei dem Finanzmann melden lassen. Ich werde bis in sein Privatkabinett vordringen über alle Drahtverhaue von Wartezimmern und Sekretärinnen hinweg. Darauf kannst du dich verlassen. Mit diesem Schriftstück in der Tasche. Kopie natürlich! Das Original beim Anwalt. Wortlos werde ich es ihm auf den Schreibtisch knallen — nicht vor die Nase! Er wird es lesen! Und dann werde ich meine Forderungen

Sparen!

**Man hat jetzt lang genug geschlumpt.
Ein Mahnruf gellt von Amt zu Amt
mit hochgesträubten Haaren:
Wir müssen sparen!**

**Was wird des Rufs Ergebnis sein?
Sie stellen Sparbeamte ein,
gleich eine ganze Innung,
zwecks Selbstbesinnung.**

**Das Grübeln ist ein teurer Sport.
Die Bürokrätze wachert fort
und juckt wie spitze Spelzen
in unsren Pelzen.**

**O Staat, fang deinen Schöpfungsplan
doch mal bei diesem Übel an!
... Wir lernten, wie man spare,
auch ohne Kommissare.**

Realistiker

stellen. Entweder er erfüllt sie auf der Stelle, oder am Abend steht es in allen Zeitungen!“

„Erpressung...!“

„Vielleicht! Ich kenne keine bürgerlichen Hemmungen mehr!“

„Was wirst du verlangen?“

„Definitives Dementi und Rücktritt!“

„Er wird es nicht tun!“

„Er wird! Glaubst du, daß er nach solchen Veröffentlichungen Minister wird? Niemand! Das weiß er so gut wie ich. Ich könnte viel mehr erzwingen. Und ich werde es! Er hat nichts anderes verdient!“

„Kannst du beweisen, was du hier anführst? Werden die Blätter es bringen?“

„Ein Skandal wie dieser war seit Jahren nicht da. Und er hat schlimme Feinde! Sie werden sich darauf stürzen wie hungrige Wölfe! Für jede meiner Behauptungen habe ich unwiderlegbare Beweise. Ich selbst war während des Krieges in Belgien ganz dicht neben ihm. Als er ganz klein anfing! Sein Gedächtnis wird aufwachen, wenn ich es jetzt an der richtigen Stelle fasse!“

„Laß deine Finger davon, ich würde dich mit allem freudschaffteren Ernst!“ sagte der Idealist nach einer schweren Pause.

„Es bleibt eine schmutzige Affäre wie alle Politik! Auf jeden Fall ist sie lebensgefährlich für dich!“

Der Realist gab keine Antwort. Da sprang der Idealist plötzlich auf, lief um den Tisch und setzte sich dicht neben

den Freund, packte ihn am Arm und sprach wie gehetzt auf ihn ein: „Hör’ zu! Ein glänzender Einfall, der dich und die ganze Situation retten kann. Wir werden ein Stück machen, eine politische Komödie. Aus diesem Stoff. Wir brauchen kaum etwas zu ändern oder zu erfinden. Aber ich brauche dich dazu. Deinen Dialog, deine Bühnenerfahrung und deine Theaterverbindungen, damit das Stück gleich hier gespielt wird!“

Der Realist schüttelte müßtrausch und verwundert den Kopf, hörte jedoch immer interessierter zu.

„Das ist Überspanntheit, was du vorhast, romantische Überspanntheit! Und das bei dir, dem konsequenten Realisten! Paradox! Lächerlich! Wir werden ein Stück daraus machen. Im ersten Akt ist die Situation ganz wie in Wirklichkeit: Der Finanzmann ist dicht vor der Erfüllung seines brennendsten Ehrgeizes. Minister zu werden. Ein Journalist aus dem Lager der schärfsten Opposition war seinerzeit mit ihm Soldat im Felde, im besetzten Belgien, und kennt einige Tatsachen, deren Veröffentlichung in diesem Augenblick der politischen Karriere des Finanzmannes ein jähes Ende bereiten würde. Wir brauchen dabei nicht so weit zu gehen wie du in deinem Schriftstück. Die Figur des Finanzmannes muß etwas Sympathisches behalten, weißt du, aus Ökonomie für den zweiten und dritten Akt. Der Journalist, ein feuriger junger Mensch mit Humor, nicht so verbittert wie du, dringt mit seiner Drohung bei dem Finanzmann ein. Aber er will gar nicht verhindern, daß jener Minister wird, da er genau weiß: wir es dieser nicht, dann ein anderer, der keineswegs besser ist. Er ist eben viel zynischer, menschlicher, als du in diesem Augenblick! Er will sich seine Kenntnisse abkaufen lassen und endlich seine absolute Unabhängigkeit heraus-schlagen. Er erprobt mit Grazie und Humor. Nicht geistig-politisch wie du, sondern mit wirklicher Überlegenheit. Er erreicht sein Ziel. Der Finanzmann kauft ihm seine gefährlichen Kenntnisse ab für eine auskömmliche Lebensrente, sagen wir zweitausend Mark monatlich. Der Junge ist einverstanden und schlägt noch als Aktschluß vor, die Zuwendung an ihn nach außen hin so zu frisieren, daß er dem Finanzmann bei einem fingierten Unfall durch seine Geistesgegenwart das Leben gerettet habe, wofür er aus ewiger Dankbarkeit... usw. usw.“

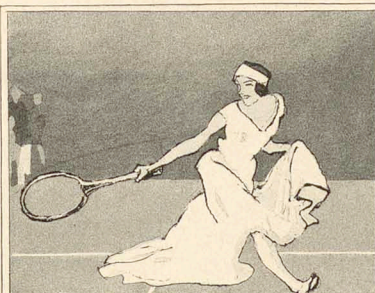
„Hübscher Aktschluß!“ murmelte der Realist.

„Zweiter Akt spielt in St. Moritz. Mondänstes Milieu. Der Finanzmann ist da mit seiner hübschen einundzwanzigjährigen

(Schluß auf Seite 483)

Sportprophezeiungen

(E. Thöny)



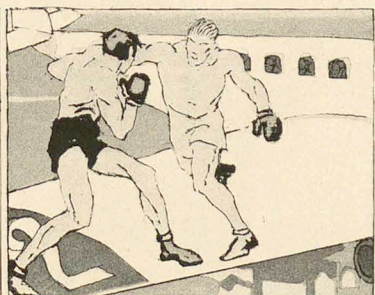
Die Tennis-Weltmeisterin spielt zum erstenmal in langen Kleidern.



Torleif Erikson springt so weit, daß er erst nach Schluß der Sprungkonkurrenz herunterkommt.



Die Oberammergäuer veranstalten in ihrer freien Zeit Fußballmatches.



Um die Boxkämpfe zugkräftiger zu gestalten, wird der Kampf um die Weltmeisterschaft auf einem Flugzeug ausgetragen.



Zwischen den Friedensverhandlungen werden immer neue Kriegsschiffe gebaut — zu Sportzwecken.



Automobilisten weihen das Grabmal des unbekanntem Fußgängers ein.

Diktator Hugenberg am Ende

(E. Schilling)



„Für's neue Jahr begehre ich nichts als einen sauren Hering!“

Im November 1929 hatten die obersten bayerischen Behörden entschieden, daß das von einer Münchner Bühne zur Aufführung vorgesehene Brucknersche Schauspiel „Die Verbrecher“ ein Machwerk sei, das lediglich die so mißliebigen niederen Instinkte zu kitzeln geeignet wäre. Zudem — so war die Ansicht der Behörden — seien „Verbrechen“ der bayerischen Psyche überhaupt fremd, da diese sich, wenn sie einmal ihre Bande sprengte, höchstens eines „Vergehens“, einer Überschreitung oder schlimmstenfalls eines „Deliktes“ schuldig machen könne. Da aber die durch das Aufführungsverbot schwer geschädigte Bühne sich in fortwährenden, jahrelangen Verhandlungen zu immer weitergehenden Milderungen des Stückes bereit erklärte, und da die bayerische Regierung andererseits eine von früheren Königen überkommene Kunstfreudigkeit beweisen wollte, gelang es endlich im Februar 1938, das bislang verbotene Stück in einer für alle Bevölkerungskreise und Altersstufen freigegebenen Münchner Erstaufführung herauszubringen. In seiner pasteurisierten, das bayerische Volksgemüt schonenden Umgestaltung hieß das Stück nunmehr

„Die Vergeher“

Volksschauspiel mit Gesang und Tanz von Ferdinand Bruckner und Oberregierungsrat Alois Weinbeer

Der erste Akt der von Weinbeer mit glücklicher Hand geänderten Fassung des einst staatsgefährlichen Stückes zeigte die Oktoberweine und deren Umgebung — die Bühne war, wie im ursprünglichen Stück, in Ober- und Unterbühne geteilt. Die Oberbühne stellte die Schwanthalerhöf dar, die Unterbühne die eigentliche „Wies'n“ mit dem Inneren ihrer Bierbuden — die einzelnen Schauplätze waren durch weiß-blaue, mit bayerischen Ornamenten gezierte Wände voneinander getrennt. Die Vergeher, die auf besagtem populärem Schauplatz zu kriminellem Einschreiten Anlaß geben sollten, führten nun im ersten Akt zu den folgenden dramatischen Höhepunkten:

Fall I, Unterbühne links: Der landeshauptstädtische Kanaloberwärter Mooseder und der Erwerbslosenunterstützungsempfänger Franz Huber aus Giesing, genannt der „blauige Franz!“, sitzen bei der siebenundzwanzigsten Maß im Bierzelt einer Ochsenbraterei und gehen nach Absingung von „Trink, Brüderlein, trink...“ zu familiären Gesprächen über. Bei den Worten des Kanaloberwärters Mooseder: „Neuli hat sich a Nichten von mir nach Pfaffenhofen verheirat“ springt der blauige Franz auf und stößt mit den Worten „Saubazi, Dreckhammi, Landesverräter“ dem Mooseder sein Griffestes, das bisher in einem Raddi steckte, durch den linken Lungenflügel. Mooseder verriecht. Licht aus.

Fall II, Oberbühne rechts: Atelier an der Schwanthalerhöf. Kunstmalers Loichl und die bei ihm wohnende Barbara Wimpflinger begehen ein Attentat auf den Oktoberfest en deux. Als das Fest seinen Höhepunkt erreicht, klopft es an der Tür, und die Stimme der Aftervermieterin Witwe Schmidt wird hörbar: „Wann S' no mit dem nackaf'n Sausenschuch umanandfuhwerken, a hoi i d' Polizei!“ Licht aus.

Fall III, Oberbühne Mitte: Frau Parzellierungssekretär Obermair mit ihrem Dackel Bürschl geht an dem Bavariastandbild vorüber. Am Sockel desselben sucht Bürschl seine Notdurft zu verrichten. Der an der gußeisernen Hintertür der Bavaria stationierte Aufsichtsbeamte versetzt Bürschl einen Fußtritt und droht Frau Obermair mit heftigen Worten, sie wegen Nichtachtung bayerischer Traditionen anzuzeigen. Licht aus.

Fall IV, Unterbühne rechts: Schankknecht Enzensrieder schenkt in einer Bierbude Maßkrüge voll. Sie sind aber nur zu elf Zwielftel voll. Zwei Polizeibeamte, geführt vom stellvertretenden Obmann der „Nationalliga gegen schlechtes Einschenken“, betreten den Raum und legen Enzensrieder in Ketten. Licht aus.

Fall V, Oberbühne links: Von der Isar her rückt Agilolf Krittler mit seinen Truppen an, um gelegent-

lich des Oktoberfestes ein kleines Putschel zu veranstalten. Er führt ein Panzerauto, siebenundzwanzig Feldgeschütze und hundertachtundachtzig Maschinengewehre mit sich. Die Truppen singen:

„Tschowinezza, Tschowinezza,
Jatz gena d' Sozi all' in Fetza!“

Als unten auf der Wiese einer den Lukas haut und der Knall des Anschlags hörbar wird, fliehen die bewaffneten Jünglinge auseinander, ihr Führer Agilolf wird verhaftet. Licht aus.

Der zweite Akt der „Vergeher“ zeigte die Verhandlungen vor bayerischen Gerichten und deren Urteilsfällung: Der wegen Mordes angeklagte blauige Franz des Falles I wird freigesprochen, da er zu seiner Entschuldigung geltend macht, er hätte geglaubt, Pfaffenhofen läge in Preußen. Derselben wird freigesprochen der Kunstmalers Loichl vom Fall II, weil er nachweist, daß er die Barbara Wimpflinger nicht als Konkubine, sondern als Modell zu dem von der Ackerbauakademie Erding bestellten Kolossalgemälde „Die Fruchtbarkeit“ benötigt. Fall III endet mit einem Vergleich: Frau Parzellierungssekretär Obermair macht sich ansehnlich, ihrem Dackel Bürschl in der Nähe historischer Bau- und Kunstwerke einen Tropfenfänger anzulegen; die Reinigung des Denkmalsockels soll dagegen auf Staatskosten übernommen werden. Im Falle IV macht der Staatsanwalt geltend, daß Enzensrieder sich ein Delikt gegen Volkskraft und Moral habe zuschulden kommen lassen, das nahe an ein Verbrechen grenze. Enzensrieder wird wegen Verletzung staatsbürgerlicher Belange zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Im Falle V wird Agilolf Krittler, der in seiner Verteidigungsrede Wotan und die Propheten anruft, wegen unbefugten Waffentragens zu einer Geldbuße von fünfzehn Mark, im Nichtbeitreibungsfall zu zwei Tagen Haft verurteilt.

Schauplatz des dritten Aktes war eine allegorische Landschaft in bajawarischem Stil: Bayerische Löwen tummeln sich mit preußischen Adlern, denen sie in

(Schluß auf Seite 478)

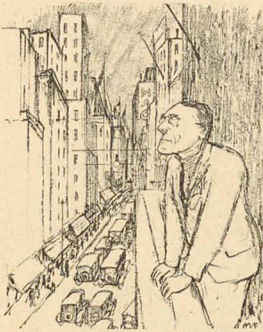
CREME MOUSON-SEIFE



Das ist es, was sie so zart und mild macht und von allen andern Seifen untercheidet! Die Wirkung der Creme Mouson-Seife auf empfindliche, leicht spröde werdende Haut ist einzigartig! Selbst der schonungsbedürftigen Haut des Kindes ist sie zuträglich. - Machen Sie, sobald Ihre jetzige Seife aufgebraucht ist, einen Verluh mit Creme Mouson-Seife!

Die Zeit ist aus den Fugen —

(Zeichnung von M. Frischmann)



„Mein alter Herr hat sein Vermögen mit Pleitemachen verdient, und bei mir: Kleener Bankrot und schon aus —!“



Im Lebensfragen eine Charakter-
Beurteilung nach d. Handschrift, die wirkliche Lösung bringt, wie hundert von Freya-Adams, seit 10 Jahr bewiesen! Daran vorher Propheka, frei Psychograph, P. P. Liebe, München 12, Fachorr-Ring.

Händehoch!

Prakt. Scherz-Zigaretten-Etui in Browning-Form
Stück 1,20, 4 Stück 4,50.
L. Pauly, Bergsdorf Hg. 65.

Kluge Mädchen

und Frauen bestellen sofort die neuen erdnenne Broadsire Hülle aus Seide u. Velourstoff. Preis 1 Mk. in Briefmarken oder Leihmarken, (u. Nachnahmepost) oder Postchek Leipzig 85142, Frau Margarete Haase, Halle a. S. 50, WeinstraÙe.

Yoshiwara

Die Liebesstadt der Japaner von Dr. Treinin, Geb. M. G., Preis, auch für andere Interessen, Kultur- u. völkergeschichtl. Werke franco. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15 a.

Alle Männer

die stolze schlichter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen und dgl. an sich selbst ihrer besten Kraft zu leihen haben, wollen keinen verstanden, die liebvolle und aufklärende Schrift eines Nervenzustand ihrer Ursachen, Folgen und Ausichten auf Beseitigung der Nervenschwäche zu lesen, illustriert, zu bestellen für Mk. 2. — in Briefmarken von Verlag STRASSER, GENÈVE 11 (Schweiz).

Schenkt Bücher zu jedem Fest! Gegen rote Hände

und unjähre Parfüm verwendet man am besten die schneidweiÙe, feinste **Crema Levator**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte WeiÙe verleiht, die bei normalem Reize erkrankt ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbarlich bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Bücher ist. Der maßvolle Duft dieser Creme gleicht einem feinfühlig gefühlten Frühlingstraub von Weiden, Weidenblüten und Flieder, ohne jenen verhängnisvollen Windstern, den die normale Weiblichkeit ausstrahlt. — Preis per Tube 60 Pf., große Tube 1 RM. — Stiften unterliegt durch Deodor-Gehalte, 60 Pf. bis 1 RM. — In allen Übersee-Druckereien zu haben.

und schüttelt den Kopf, wenn man ihr was anderes anbietet als **Carmol.** seit vielen Jahren Carmol. weiss, Carmol. tut wohl, lindert Schmerzen!

Kernellergest Carmol, das allbewährte Hausmittel bei Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Erbrechen, Kopf-, Zahnschmerzen, Mandelknoten, Keuchhusten, M. 1.20 die Flasche. Man verlange ausdrücklich das echte Carmol der Carmol-Fabrik Wladenburg (Böhmen).

Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
RM. 2.50, 4.25, 6.50, 12.00

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM. — 60; Abonnement im Vierteljahr RM 7. — in Österreich die Nummer 8 1. —; das Vierteljahr 8 12. —; in der Schweiz die Nummer 11. — 60. **Übriges Ausland** einschließlich Porto vierteljährlich 2 Dollar • **Anzeigenpreis** für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile RM 1.25 • **Ausschließliche Anzeigenannahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** • **Für die Redaktion verantwortlich:** Peter Scher, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Max Handl, München • **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co.** Kommandit-Gesellschaft, München • **Postschek** München 5892 • **Redaktion und Verlag:** München 13, Friedriehstraße 18 • in Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawa, Fa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11 • Copyright 1929 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München • **Erfüllungsort** München • **Druck** von **Strecker und Schröder**, Stuttgart



Salvator.

War im März gen Judica
 Wiederum der Frühling nah,
 Kam zu ehren alte Sitten,
 Der Herr Kurfürst selbst geritten
 Auf die Neudeck ob der Au
 Zum Paulaner-Klosterbau.
 Dort empfing den Landesvater
 Barnabas, der Bräuhausfrater,
 Ihm beglückt und freudeglänzend
 Einen Kumpen Bier kredenzend,
 Mit dem Gruss - der bis zur Stunde
 Sich erhielt im Volkesmunde: -
 "Salve pater patriae!
 "Bibas, princeps optime!"

Der **Salvatorversand** im Faß und in Flaschen nach außerhalb Bayern beginnt Anfang Dezember. Ab 24. Dezember ist der Salvator außerhalb Bayern überall im Ausschank.

Wir unterhalten Niederlagen fast in allen Städten des In- und Auslandes. Bestellungen auf dieses weltberühmte Bier bitten wir, wenn möglich, an diese zu richten.

Der Versand des Salvatorbieres an die bayerische Kundschaft beginnt Ende Februar 1930. Der Ausschank des Salvatorbieres in München findet, wie alle Jahre, im März um Josefi statt. Um vor Nachahmungen sicher zu sein, achte man auf die nebenstehende Schutzmarke, die auf jedem Fass und jeder Flasche angebracht ist.



Gegr. 1651

**A. G. Paulanerbräu Salvatorbrauerei
und Thomasbräu München.**



„Zwei Reichsgerichtsräte wegen Schriftstellerbeleidigung verurteilt . . . sollten wir am Ende gar in einer Republik leben?“

Wiener Banken

Mit den Wiener Banken kennt man sich schon bald nicht mehr aus. Die eine Bank schließt, die andere Bank macht Pleite und die dritte wird von einer vierten übernommen. Wenn man nun aber gar in Wien auf einer Bank ein Guthabekonto hat —

Sauerwein aus Salzburg hat so ein Konto. Aus dem Jahre 1926. Bei der Defraudantenkasse in der Linzer Straße. Eines Tages will er es abheben. „Wir bedauern“, erklärt ihm eine in den ehemaligen Bankräumen untergebrachte Maschinenvertretung, „die Defraudantenkasse ist schon vor Jahren von der Petite-Bank übernommen worden. Sie wollen sich bitte dorthin wegen Ihres Guthabens wenden.“

Schön. Sauerwein schiebt zur Petite-Bank. Aber dort ist jetzt eine wilde Wechselstube.

„Die Petite-Bank ist bereits im Vorjahre von dem Bankhaus Wechsel & Reiterer übernommen worden“, erzählt man ihm. Sauerwein geht zum Bankhaus Wechsel & Reiterer. Dort werden gerade zum letzten Male die Fenster geputzt. Ein zurückgelassener Beamter gibt billige Auskunft.

„Unsere Bank“, sagt er, „ist gestern von der Notenkreditanstalt übernommen worden. Wenden Sie sich bitte dorthin.“ Todmüde schleicht sich Sauerwein vor das Prunkportal der Notenkreditanstalt. Vor der Drehtür protzt der Portier. Sauerwein fragt ihn: „Jetzt laufe ich von Bank zu Bank, jede ist von einer anderen übernommen worden. Sind Sie etwa auch schon übernommen worden?“

„Na, na, des net!“, kratzt sich der Portier durch die Mütze, „aaber i glaub, mir ham uns desmal selber übernommen.“

Jo Hanna Röster

Lieber Simplicissimus!

Bei den badischen Landtagswahlen kam in Bühl eine biedere Bauersfrau in das Wahllokal und erkundigte sich: „Verzeihung, ich seh des hier, wo man Zentrum wählt?“

Ich hatte vor ein paar Tagen einige Gäste zum Tee zu mir gebeten. Darunter waren ein Graf P. und Monsieur Louis St. aus Genf, der, als französischer Schweizer, kein Wort Deutsch spricht. Ich stellte dem Grafen meinen Freund Louis vor und sagte: „Sie sprechen doch französisch, Graf?“ Worauf der Graf sich würdevoll und nicht ohne Stolz und Freude, ein guter Deutscher und angenehmer Gast zu sein, aufreckte und mit Nachdruck dem Genfer ins Gesicht sagte: „Nein, ich bin Stahlhelmer.“

Kuro

(Schluß von Seite 474)

Tochter. Sie ist der Prototyp des modernen Mädchens, mutig, selbständig, sachlich und hemmunglos. Auch der junge Journalist ist da. Jetzt als unabhängiger Genießer. Natürlich haben sich die beiden längst gefunden. Sie präsentiert dem Vater ihren Erwählten. „Jeden — nur den nicht!“ ruft der im Tiefsten getroffene Minister. Warum? In der Zwischenzeit ist ihm zu vollem Bewußtsein gekommen, daß dieser der einzige Mensch auf der Welt ist, für dessen lebenslängliche unantastbare Faulheit er, der große Finanzmann und Minister, arbeiten muß von früh bis spät, genau so wie die Tausende von Angestellten und Arbeitern seiner Betriebe für ihn selbst arbeiten. Darum ist er der einzige Mensch, den er haßt, wie man ein Symbol haßt. Zweiter Aktschluß für den jungen Helden: Er bleibt auf der Szene in banalem Gespräch mit einer alten Tante der Geliebten, während hinter der Szene, — um die Wiederholung zu vermeiden — der Minister seine Tochter aufklärt über den wahren Sachverhalt jener Lebensrettung. Angst und letzte Spannung bei dem Jungen, die sich in seinen verkehrten Antworten und sinnlosen Fragen an die banale Tante Luft machen! — Verstehst du, was für eine Szene für eines unserer großen Schauspieler wir daraus machen können! — Dann die Lösung: Der Vater hat bei der Tochter gerade das Gegenteil seiner Absicht erreicht. Die Tochter fliegt dem aus den Fugen geratenen Helden lachend und noch verliebter aus dem Nebenzimmer an den Hals. Vorhang.“

„Damit ist die Komödie aus! Der Stoff erschöpft!“

„Durchaus nicht! Eine gute Idee wie diese läuft ganz von selbst weiter und wächst in den dritten Akt. Jetzt Phantasie und romantische Ironie. Der Minister erkennt endlich die Sinnlosigkeit, Gefährlichkeit und Abscheulichkeit der kapitalistischen Lebensformen, seiner bisherigen Überzeugung, und entschließt sich, ein reinigendes Generalbekenntnis vor aller Öffentlichkeit abzulegen und damit für immer von der politischen und wirtschaftlichen Tribüne zu verschwinden in ein neues, einfaches, menschliches Dasein!“

Jetzt kommt die Umdrehung des Ganzen! Der junge Held, glücklich verheiratet, ist längst ein bequemer Bourgeois geworden und zittert vor diesem Schlag, der ihm aller Annehmlichkeiten seines Lebens berauben würde. Er bittet, fleht den Minister auf den Knien an, um Gottes willen nichts zu bekennen, solche greisenhaften Sentimentalitäten zu unterlassen, und Minister, Finanzmann zu bleiben zum Wohle des Volkes und aller Beteiligten. Der Minister resigniert wirklich. Als Stückschluß ein alle befriedigendes Kompromiß, eine grotesk-triumphale Koalition aller bürgerlichen Begriffe!“ —

Der Realist äußerte seine Bedenken. Aber sie wurden immer schwächer, sein Gesicht holte sich mehr und mehr auf, und gegen Abend verließen sie das Kaffeehaus mit dem heiteren Entschluß zu gemeinsamer Arbeit. Der Idealist nahm das Schriftstück an sich, das jetzt zum Exposé der

Komödie aufgerückt war, doppelt befriedigt, daß es ihm gelungen war, des Freundes zweifelhaften und gefährlichen Elan in sinnvolle, überlegene und, wie sie beide erwarteten, ergebnisreiche geistige Produktion umzuwandeln. — Die Komödie wurde fertig, ging über die Bretter der Hauptstadt und — fiel durch. „Warum? Warum nur?“ fragte der Idealist gebrochen im Kaffeehaus bei der Lektüre der schlechtesten Kritiken den Realisten, seinen Mitarbeiter.

„Weil du dich von der Wirklichkeit immer weiter entfernest — von Akt zu Akt! Es fing sehr gut an, solange du dich an meine Tatsachen hieltest, und löste sich im dritten Akt einfach in Luft auf! Du allein hast die Schuld! Warum hast du mich damals verhindert, zu handeln? Das hätte einen ganz anderen, den richtigen dritten Akt ergeben. Aus Fleisch und Blut! Ganz von selbst. Wie bei allen guten Handlungen! Dann hätte das wirkliche Leben die wirkliche Komödie geschrieben, und wir stünden am Anfang einer neuen Epoche im Leben wie in der Literatur! Zum Teufel mit deinem idiotischen Idealismus!“

„Dein maniaker Realismus gehört ins Gefängnis oder ins Narrenhaus, aber nicht in die Kunst! Es war der erste und größte Fehler, von dir auch nur eine Zeile zu übernehmen!“ schrie der Idealist und schlug mit der Faust auf die Tischplatte.

Sie stopften die Zeitungen in die Taschen und trennten sich großlos für immer.

Bei Chemieprofessors

(Th. Th. Heine)



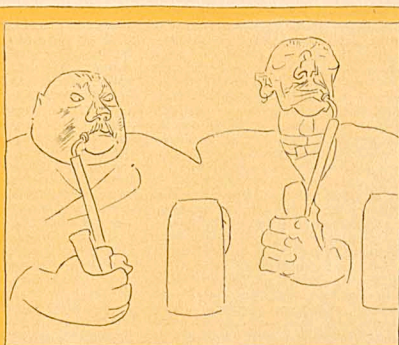
„Und mein Mann hat Jahre gebraucht, um ein einziges Atom zu zertrümmern!“

Stammtisch in Gefahr!

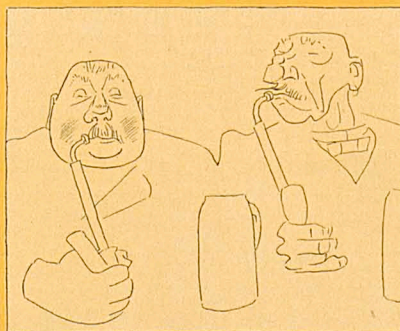
(O. Gulbranson)



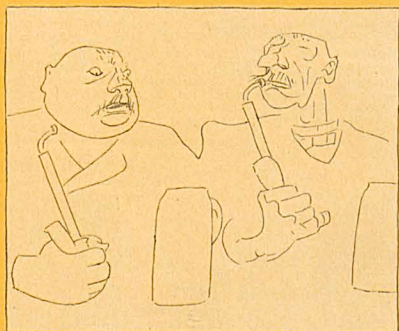
„Zuständ' san bei uns — wia in da Revolution!“



„An starken Mann brauchat ma halt — an recht an stark'n!“



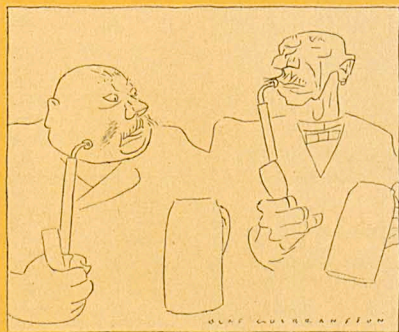
„— — an Bismarck!“



„Geh, was vasteht a Preiß von inerne Sach'n!“



„Von welchene Sach'n?“



„Rindviech — von da Biersteuer moan i!“